

WIRTSCHAFT

## Endzeitstimmung vor der neuen Eiszeit

**Uraufführung** „Der Sonne entgegen“ am Gelsenkirchener MiR

VON BERND AULICH

**GELSENKIRCHEN.** Schon die Eingangsszene irritiert. Eine Eisläuferin dreht ihre Runden, durch Stürze unbeeinträchtigt. Kaum ist sie verschwunden, nimmt eine Horde von Touristen Besitz vom Strand eines fernen Eilands. Sie wirken wie Ausgesetzte, nicht wie fröhlich lärmende Weltbummler von Neckermann, eingezwängt in einen zum Publikum und zur Hinterbühne hin offenen Sperrholz-Container. Dessen eingerissene Kunststoff-Folie verheißt alles andere als exotisches Glück.

Plötzlich taucht im Meer ein Schuh auf. Entsetzen macht sich breit. Die Schattenseite der Globalisierung hat die Europäer eingeholt.

In der mit freundlichem Beifall bedachten Uraufführung „Der Sonne entgegen“ im Kleinen Haus des Musiktheaters im Revier ist der Kampf der Flüchtlinge um die nackte Existenz bar aller naturalistischen Nähe allenfalls zu erahnen. Regisseur Michael von zur Mühlen und seine Ausstatterin Anne Hölck setzen in Gelsenkirchen unbeeinträchtigt auf die rudimentären Stilmittel des armen Theaters. Dem komplexen Libretto der in der DDR aufgewachsenen 28-jährigen Autorin Steffi Hensel wird diese Stilisierung nicht gerecht.

Dass sich die Touristen-

Horde mit dem Szenenwechsel laut Libretto in Flüchtlinge aus Honduras, Dafur, Moldawien, Ghana, Tansania oder dem Kongo verwandeln, wird nicht mal durch einen Kostümwechsel angedeutet. Flüsternd wandeln die Solisten in der lockeren Folge der fünf Szenen in weißen Overalls im Halbdunkel durch die Publikumsreihen, um schließlich als anonyme Gestalten mit Papiertüten über dem Haupt die schnuckelige Eisläuferin zu massakrieren. Bis dahin bietet der Abend eher ein Hörstück als packendes Musiktheater.

Die Scheu vor szenischer Konkretisierung macht allerdings Sinn vor dem Hintergrund einer Musik, die bei aller Fülle arioser Passagen keinem der 14 durchweg hervorragenden, vom

Bass bis zum Sopran alle Stimmlagen abdeckenden Interpreten individuelle Kontur gewährt. Für das von einer Jury aus 40 Bewerbungen ausgewählte erste Projekt des neu aufgelegten NRW-Fonds für experimentelles Musiktheater hat Lucia Ronchetti ein verstörendes modernes Requiem komponiert. Auch einem Hörer, der wenig weiß von den Volten zeitgenössischer Musik, bleibt die frostige, bedrohliche Endzeit-Stimmung dieser Musik nicht verborgen.

Die Ausdrucksfülle der menschlichen Stimme bün-

delt sich mit fünf von Askan Geisler umsichtig dirigierten Blechbläsern aus den Reihen der musikFabrik NRW, die ihre Instrumente wie Stimmen handhaben, und einer unheimlich klingenden elektronischen Folie aus Klangverfremdungen und konkreten Geräuschen wie einem Echolot oder dem schneidenden Getöse von Hubschrauber-Rotoren. Mit imponierender Raffinesse arbeitet die italienische Komponistin Lamento-Anklänge der Spätrenaissance, Choralsetzen, das swingende Gesäusel populärer Musik und zuletzt unverkennbar pochende Passagen aus Verdis „Requiem“ in ihre Klangsprache ein. Hämmernd, die Bühne als Resonanzboden nutzend, und schreiend spitzen die 14 So-

listen zu den Verdi-Zitaten in direkter Konfrontation mit dem Publikum das apokalyptische Finale zu,

### Ein modernes Requiem komponiert

während in einer eingeblendeten TV-Talkshow mit ihrem üblichen unsäglichen Geschwätz Intellektuelle über eine neue Eiszeit lamentieren. Da gewinnt die Szene eine Schärfe, die man der Inszenierung kaum mehr zuge-  
traut hätte.

Zwei weitere Aufführungen folgen am 19. Mai und am 20. Mai um 20 Uhr. Karten gibt es unter der Hotline: ☎ 0209/4097-200.